Film-Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 32. IX. Jahrgang. Zürich, den 9. August 1919.

Kinema

Abonnements- und Annoncen-Verwaltung:
„ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- und Handels-Gesellschaft.

Annoncen	1/1 Seite	1/2 Seite
Für die Schweiz	Fr. 75	Fr. 40
Für Deutschland	Mk. 120	Mk. 70
Für einst. Oestr.-U.	K. 180	K. 95
Für d. übr. Ausl.	Fr. 80	Fr. 45
Kleinere Annoncen nach Vereinbar.		
Für gr. Abschl. verl. man Spez.-Off.		

ZÜRICH I
Uraniastrasse 19
Teleph Selnau 5280
Postcheckkonto
VIII 4069

Abonnements	per Jahr
Für die Schweiz	Fr. 30
Für Deutschland	Mk. 60
Für die Gebiete des einst. Oesterreich-Ungarn . .	K. 75
Für das übrige Ausland .	Fr. 35

Film-Literatur.

Es ist ein Charakteristikum deutschen Geistes, alles, was sich ihm darbietet, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit unter die Lupe zu nehmen, und nicht eher zu ruhen als bis die letzten Wurzeln eines Erkenntnisobjektes blossgelegt, und dem forschenden Intellekte zugänglich gemacht sind. Dieser faustische Drang richtet sich auch gegen die junge neue Kunst und Technik der Kinematographie und mit unermüdlichem Eifer strebte er darnach, ihren ganzen geheimnisvollen Organismus zu sezieren, und die gefundenen Ergebnisse gehörig zu klassifizieren und methodisch darzustellen. So hat sich ganz besonders in der letzten Zeit, in den vergangenen Kriegsjahren, welche für die Entwicklungsgeschichte des deutschen Films eine so hervorragende Rolle spielen eine eigene. neue Literaturgattung herausgebildet, die Literatur über den Film. Und es ist endlich an der Zeit, vor dieser einmal Halt zu machen, und die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete Revue passieren zu lassen.

Als Eckstein stellen wir ein kleines Standartwerk, der Kinokunst hin: **Dr. Viktor Pordes: Das Lichtspiel. Wesen, Dramarturgie, Regie.** Verlag: R. Lechner, Universitätsbuchhandlung. Wien, 1919. 161 S. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir diese fleissige Arbeit unseres Herrn Kollegen von der Wiener „Neuen Kino Rundschau" als einen prächtig gelungenen „Versuch einer Aesthetik der Kinokunst" bezeichnen. Dabei verliert sich der Verfasser glücklicherweise nie in unfruchtbare, abstrakte Spekulationen. In seinen tief schürfenden Erörterungen über das Wesen des Lichtspiels, über die Eigenart und die Besonderheiten seiner Dramaturgie und Regie schwebten dem Verfasser letzten Endes immer praktische Ziele vor Augen: einmal die falschen Vorurteile vom Wesen der Kinokunst hinwegzuräumen, das Lichtspiel ins richtige Licht zu stellen, und sodann in Verwertung der erhaltenen Ergebnisse, der Lichtspielkunst ihre ureigenen Ziele wieder freizulegen, sie darauf hinzuweisen, und die Wege zu bezeichnen, die zum Ziele führen. Diese Aufgabe ist dem Autor voll und ganz gelungen. Die lichtvolle, übersichtliche Darstellung, und die meisterhafte Sprache verschaffen dem Leser nicht nur einen grossen Genuss, sondern vermitteln dem Fachmann und dem Laien eine Menge fruchttragender Kenntnisse und Anregungen, sodass die Lektüre dieses Werkes einem jedem nicht warm genug empfohlen werden kann.

Eine eigene köstliche Note weist auf das „Filmbuch par exellence": **Max Mack: „Die zappelnde Leinwand".** Verlag der „Lustigen Blätter", von Dr. Eysler, Berlin, 1919. 144 S. Mk. 3.—.

Dieses reizende, höchst amüsante Filmbuch erreichte in ganz kurzer Zeit sein 35. Tausend, ein glänzender Erfolg, den es aber infolge seiner künstlerischen und belletristischen Qualitäten ehrlich verdient. Hat man den Kino „das lebendige Bilderbuch der ganzen herrlichen Welt" genannt, so nennen wir mit gleichem Rechte dieses Filmbüchlein „das amüsante Bilderbuch der Filmkunst". Als ein neuer Henri Murger führt uns Max Mack unter Assistenz einiger kongenialen Helfershelfer in dieses moderne Bohême-Leben des Kinovölkleins von heute, in das geheimnisvolle Schlaraffenreich der „weissen Lein-

wand". Eingangs macht er uns bekannt mit dem „Filmdeutsch", dem Idiom dieser Kinoleute u. führt uns als interessanter und immer unterhaltender Cicerone in die „Börse der Phantasie". Wir belauschen den "Kinometerdichter" bei seiner Arbeit und im „Filmkaffe". Sogar der gestrenge Herr Generaldirektor mit dem abgrundlosen Portemonnaie wird uns vorgestellt, der verantwortungsvolle Dramaturg, und der allgewaltige „Macher im weissen Kittel". Reizende Filmweibchen bewillkommen uns bei unserem Rundgange durch das Glashaus mit ihrem süssesten Lächeln. Ein kleines Intermezzo: Seidene Strümpfchen . . . belehren uns über die „sicherste Wirkung" . . . Wer mehr wissen will, frage das „lustige Filmbüchl" selber. Dieses originelle „Filmdeutsch", die vielen reizenden pikanten Illustrationen des Berliner galanten Zeichners Lutz Ehrenberger, die vorzüglichen Portraits der Filmgötter und -göttinnen und Halbgöttinnen aus dem Atelier Schenker verschaffen dem Werke eine ganz seltene Werbekraft und sichern ihm wohl unter allen ähnlichen Schriften den grössten und nachhaltigsten Erfolg. Jeder Theaterbesitzer sollte diese „Zappelnde Leinwand" in einem Auslagekasten an seiner Kasse oder im Vestibül aufstellen. Sie wird dem Kino viele neue Freunde werben und die alten zu neuer Liebe und Begeisterung anfachen.

Ein anderes sehr empfehlenswertes Buch: **Dr. Bruno May: „Das Recht des Kinematographen".** Verlag Richard Falk, Berlin, 1912. 201 S. Mk. 3.— behandelt in erschöpfender Darstellung das rechtliche Gebiet der Kinematographie. Die Fortschritte der Technik haben von jeher dem Juristen grosse Schwierigkeiten bereitet, weil die neuen Erfindungen, und zumal die Kinematographie, die in so viele private und öffentliche Verhältnisse hineingreift, und welche der Gesetzgeber nicht voraussah und voraussehen konnte, sich oft nur schwer den bestehenden Normen unterordnen lassen.

Ueber die meisten Rechtsfragen nun, über welche der Theaterbesitzer meistens vergebens nach einer Antwort suchte, und die auch den meisten Rechtskundigen fremd sind, findet er hier den gewünschten Aufschluss. Dieses Buch enthält keine langatmigen Diskussionen über juristische Streitfragen, die auf diesem kontroversen Gebiete ja besonders zahlreich sind. Es enthält eine gründliche, aber klare und allgemein verständliche Darstellung sämtlicher öffentlich- und privatrechtlichen Rechtsfragen; es ist das „Rechtsbuch par exellence" für jeden Kinofachmann. Wir führen beispielsweise einige Kapitelüberschriften, wie Konzessionsfrage, polizeiliche Kontrolle, Rauchverbot, Kinderverbot, Zensur, Regelung des Reklamewesens, Luxussteuern, Kinematographisches Urheberrecht etc. an, um die Reichhaltigkeit dieses kinematographischen Rechtsbuches zu illustrieren. Das vorliegende Werk berücksichtigt in erster Linie deutsche Verhältnisse, bietet aber auch uns Schweizern die nämlichen Dienste, da die Prinzipien und Rechtsverhältnisse im deutschen und im schweizerischen Recht meistens die nämlichen sind.

Eine ebenfalls recht gründliche, wissenschaftliche Arbeit stellt dar: **Dr. Albert Hellwig: „Kind und Kino".** Verlag von Hermann Beyer, Langensalza 1914. 147 S. Mk. 2.40, erschienen in der Sammlung „Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung". Es bietet für uns Schweizer noch ganz besonderes Interesse, weil dem Kapitel „Statistisches über den Kinobesuch der Kinder" vielfach die Erhebungen des Protokolls der Zentralschulpflege der Stadt Zürich vom 30. Nov. 1911 zu Grunde gelegt sind. In den weiteren Kapiteln verbreitet sich der Verfasser vornehmlich über die besonderen Wirkungen des Schundfilms auf die kindliche Psyche und über die Repressivmassnahmen zum Schutze der Jugendlichen. Dieser Schrift kam bekanntlich im Kampfe gegen den Kino eine führende Rolle zu, und sie wird infolge ihres reichen Inhaltes die gleiche Bedeutung auch für die Zukunft beibehalten.

Den breitesten Raum in der gegenwärtigen Filmliteratur nehmen die Schriften ein, welche sich vorzugsweise an Filmschriftsteller oder solche, die es werden wollen, wenden, und an angehende Filmschauspieler und -Schauspielerinnen. Sie verdanken ihr Entstehen einem lebhaft empfundenen Bedürfnis, und verfolgen alle mehr oder weniger praktische Zwecke.

Einem Werk dieses Genere's: **Ewald André Dupont: „Wie ein Film geschrieben wird und wie man ihn verwertet?"** im Verlag von Rheinhold Kühn, Berlin, 1919. 94 S. haben wir bereits in Heft Nr. 31. des „Kinema" eine Besprechung gewidmet.

Ein anderes Werk dieser Art liegt vor uns: **Franz von der Groth: „Der Filmschriftsteller".** Mit Adressbuch der Filmfabriken, Filmregisseure und Filmzeitschriften, deren Bedarf an Werken und Aufnahmebedingungen. Verlag der Weimarer Schriftsteller-Zeitung, Weimar, 1919. 74 S. geb. Mk. 4.—. Erschienen in der Sammlung der „Hilfsbücher für die Praxis des Schriftstellers" als Band 14. Diese Sammlung ist bereits so gut eingeführt und jedem Zunftgenossen von der Feder so vorteilhaft bekannt und unentbehrlich geworden, dass sie einer Empfehlung gar nicht mehr bedarf. Ein Hinweis genügt. Infolge ihrer eminent praktischen Bedeutung gehören sie zum unentbehrlichen Rüstzeug eines jeden Schriftstellers, der darnach trachtet, seine geistige Arbeit in materielle Werte umzusetzen. Die stattliche Reihe dieser Bändchen hat sich nun um ein neues vermehrt, dem der gleiche Erfolg beschieden sein möge, wie seinen Brüdern.

In kurzer prägnanter, aber erschöpfender Darstellung beantwortet das kleine Schriftchen die Fragen: Wie wird ein fehlerloses, kurbelfertiges Filmmanuskript geschrieben? und wie wird es verwertet? Ganz besonderes Lob und eine spezielle Anerkennung verdient das reiche Adressenmaterial das wohl Anspruch auf die grösstmöglichste Vollkommenheit erheben kann. Dieses praktische Hilfsbüchlein ist jedem Schriftsteller als „Vade mecum" aufs wärmste zu empfehlen.

Diesen Reigen schliesse ein Büchlein, das eine Anleitung zur Filmschriftstellerei mit einem Preisausschreiben verbindet: **Frank Testor: "Film-Ideen. Wie man sie schreibt und erfolgreich verwertet".** Erschienen im Burgverlag zu Magdeburg, 1919. 103 S.

Dieser „Führer" ist geschrieben worden, einesteils aus dem Bestreben heraus, junge aufstrebende Talente auf den noch wenig beleuchteten Pfaden der Filmschriftstellerei aufklärend zu beraten, andersteils, um auch dem interessierten Filmfreund Gelegenheit zu geben, sein Wissen über Art und Wesen des Films auch auf diesem Gebiete zu bereichern. Möge es sein Ziel voll und ganz erreichen und allen denen den Weg zu einer ernsten aufrichtigen Selbstkritik weisen, welche sich zu Filmdichtern berufen fühlen. Zur Förderung junger Talente und zur Hebung des allgemeinen Filmniveaus hat der Burgverlag zwei Preisausschreiben für Filmentwürfe im Gesamtbetrage von Mk. 1000 erlassen. Die Bedingungen sind im vorliegenden Buche enthalten. Dem Verlag ist auch ein Lektorat angeschlossen, das unter günstigen Bedingungen die Prüfung, Ueberarbeitung und Verwertung von Filmideen übernimmt, und erwirbt.

Den Werken dieser Art schliessen sich jene an, welche sich die Heranbildung von Filmschauspielern und -Schauspielerinnen zum Ziele gesetzt haben.

Ein diesbezügliches Werk: **Max Mack: „Wie komme ich zum Film?"** Verlag von Rheinhold Kühn, Berlin, S. W. 68, 120 S. Mk. 2.50, haben wir schon in Heft Nr. 29 des „Kinema" angezeigt und besprochen.

Eine ganz hervorragende Stelle unter den Schriften dieser Art nimmt auch ein: **Max Otten: „Der Weg zum Film. 1. Bd. Der Filmschauspieler."** Verlag der „Lichtbühne", Berlin S. O. 16, 1918, 156 S. Mk. 4.50. Im Vorwort fixiert der Verfasser seinen Standpunkt: „Dieses Buch ist kein Lehrbuch, sondern ein Wegweiser. Und wir fügen bei: ein Wegweiser im vorbildlichen und grosszügigsten Sinne. Man merkt es jeder Zeile an, dass ein Praktiker dieses Buch geschrieben hat, der von der Picke auf gedient hat. Denn nur ein solcher kann aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung so wertvolle Winke und fruchtbare Anregungen austeilen. Nichts erscheint dem erfahrenen Routinier zu geringfügig, das er nicht einer liebevollen Besprechung würdigte. Wer den unbezwinglichen Drang zur Weissen Leinwand in sich fühlt, und mit wahrem Ernst und aufrichtigem Streben den Weg zum Film sucht, der vertraue sich getrost diesem Wegweiser an. Und wem dessen Gedanken und Winke zum geistigen Eigentum geworden sind, der wird innerlich reicher und reifer zur Generalprobe antreten können, als wenn er, weiss Gott wie viele Kinoschulen und Kinounterrichtskurse absolviert hätte. Das ausgezeichnet geschriebene Werk in seiner gediegenen vornehmen Ausstattung, geschmückt mit zahlreichen Kunstdruckbeilagen bedeutet eine wahre Bereicherung der Filmliteratur und die Fortsetzung dieser Sammlung „Der Weg zum Film", die im Verlage der „Lichtbildbühne" erscheint, darf mit grossen Hoffnungen erwartet werden.

Auch die Gattung der Film-Monographien beginnt sich allgemach zu entfalten. Eines der ersten Werke dieser Art hat die würdigste und verdienstvollste Vertreterin der deutschen Filmkunst, Henny Porten zum Vorwurf genommen:

Heny Porten. „Wie ich wurde." Eine Selbstbiographie. Berlin, Volkskraft-Verlag G. m. b. H. Preis 2.— Mk.

Das mit zahlreichen Bildern der beliebten Filmschauspielerin geschmückte und höchst vornehm ausgestattete Buch wird sicherlich allen Freunden und Freundinnen Henny Portens eine willkommene Gabe sein. Sie erzählt aus ihrem Leben, wie sie, immer von dem Drang zur Bühne beseelt, endlich durch einen Zufall zum Film gekommen ist. Die grossartige Entwicklung der Filmtechnik hat Heny Porten von den ersten Anfängen an mitgemacht. Wir tun einen Blick in ihr reichbewegtes, arbeitsames Leben, und mit eindringlicher Anschaulichkeit weiss Henny Porten das Interessante und Reizvolle ihres Berufes zu schildern. Sie verschweigt dabei keineswegs die Schattenseiten, das Schwere, Mühevolle des ewigen Kampfes, und gerade durch diese freimütige Offenheit gewinnt das Buch volkserzieherischen Wert. Es ist nicht nur amüsant zu lesen, sondern bietet auch für jeden ernsten Menschen reichen Stoff zum Nachdenken.

Beifügen müssen wir noch, dass diese Selbstbiographie nur eine fiktive ist. Henny Porten lieferte wohl die Einzelheiten; die Verarbeitung des Materials ist aber das Werk eines Anonymus. Trotzdem bietet diese Monographie des Interessanten genug und wird den zahlreichen Verehrern dieser deutschen Filmdiva eine grosse Freude sein.

Immer mehr von sich reden machen in jüngster Zeit die belletristischen Filmschriften, die sich auch im weiteren Publikum einer immer wachsenden Beliebtheit erfreuen. Eines der neuesten Werke ist:

Rosa Porten: „Die Filmprinzess". Ein Roman aus der Kinowelt. Verlag: Dr. Eysler, Berlin 1919. „Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit" dürfte wohl diesem einzig dastehenden Filmroman als Motto vorangesetzt werden.

Der Erinnerung an jene schönen Tage, an dene Henny Porten die ersten Schritte in die Oeffentlichkeit getan, widmet die Schwester der berühmten Filmdiva dieses hochinteressante Buch. Auf dem dunklen Hintergrunde kleinlicher Intrigue, bitterer Anfangsschicksale und Konkurrenzmanöver hebt sich leuchtend der erfolgreiche Aufstieg der grossen Filmdarstellerin, die durch ihre Schönheit und ihre Kunst der erklärte Liebling von Millionen schwärmerischer Verehrer und Verehrerinnen ist. Und während dem Leser in überaus fesselnder Darstellung ein Einblick in das hochinteressante Getriebe der geheimnisvollen Filmwelt geboten wird, erhebt sich über all die Enttäuschungen des schwierigen Berufes die Liebe und das Glück der sympathischen Hauptfigur, deren Lebenslauf allein überall wo der Film interessiert — und es gibt heute keinen Ort, wo das nicht der Fall ist —, dem Roman unzählige begeisterte Leser und Leserinnen zuführen wird.

Wie Henny Porten's Bilder und Karten auf der ganzen Welt verbreitet sind und manchen Salon und manches weltverlorene Dachstübchen zieren, so möge auch „Henny Porten im Roman" der gleiche Erfolg beschieden sein und in der Bibliothek ihrer zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen das ihr gebührende Ehenplätzchen einnehmen.

Eine andere Nuance des gleichen Themas behandelt der Roman: **Horst Ihle: Hinter den Kulissen.** Sittenroman aus der Bühnenwelt. Verlag: Werner Dietsch, Leipzig, Inselstrasse 5, Preis geb. Mk. 3.—.

In die Welt des Scheins, der Schminke und des Puders führt uns die Neuerscheinung des rührigen Verlages und entrollt vor uns scharfgezeichnet, filmbandartig vor unseren Augen ein packendes Bild jener Kreise, denen das Rampenlicht Lebenselement ist. Der Direktor, der Regisseur und Dramaturg, die Bühnenkünstler vom Stern bis zur Statistin zeigen sich uns in ihrem durch die Hochgespanntheit der Empfindungen exaltierten Erleben, in ihrem Hunger nach Liebe und Erleben, nach Beifall, Anerkennuig und Ruhm. Auch die Gäste auf den Brettern, die die Welt bedeuten, die Theaterhabiturs beiderlei Geschlechts, spielen eine grosse Rolle. Der reichgewordene Industrielle, dem der Verkehr mit den weiblichen Bühnenmitgliedern Sinnenlust und — Kreditfähigkeit bietet, der feudale Lebemann, die Wittwe von dunkler Herkunft — sie alle flattern gleich Motten um das gleissende, lockende Licht. Eine prächtige Figur ist auch der berlinernde Theaterdiener. — Der Inhalt des Romans ist in grossen Zügen der Weg einer Schauspielerin, die nach langen Kämpfen ihrer Kunst das letzte Opfer bringt, das der Keuscheit. Diese tragische, unabwendbare Entwicklung, die man als typisch bezeichnen darf, ist psychologisch fein durchgeführt und umrahmt von teils auch humoristichen Nebenhandlungen und einer Fülle von keck und treffsicher gezeichneten Personen.

Eine kleine Ueberraschung wollen wir unseren Lesern zum Schlusse präsentieren: **Hedda Vernon: „Die Nebenehe".** Eine unmögliche Geschichte. Verlag: Gebrüder Enoch, Hamburg, 1919. Kannten wir bis anhin nur die übermütige Hedda auf der Weissen Leinwand, so lernen wir sie hier noch von einer ganz anderen Seite kennen, als Schriftstellerin.

Was wohl noch alles hinter ihren blauen schalkhaften Augen verborgen schlummern mag? Diesem gutgelungenen Erstlingswerke ist der Berliner Schriftsteller Artur Landsberger Pate gestanden und stellt die beliebte Kinodiva in einem höchst originellen Vorwort dem Publikum und den Kollegen von der Feder vor. Allen Verehrern der reizenden Hedda sei dieser Erstlingsroman bestens empfohlen. Wir werden in Zukunft ihr Spiel auf der Weissen Leinwand mit noch weit grösserem Interesse verfolgen, und mit noch grösserem ihren zweiten Roman erwarten.

D. A. Lang.

Anmerkung der Redaktion:

Wir sind im Besitze einiger Exemplare der oben besprochenen Filmbücher: Max Maxk: „Die zappelnde Leinwand", und Rosa Porten: „Die Filmprinzess", die wir den verehrten Lesern des „Kinema" zu ermässigten Preisen anbieten können. Wir nehmen event. auch gerne Bestellungen auf diese zwei erwähnten Werke entgegen, die wir infolge besonderer Beziehungen zum Verlage unseren Lesern zu ermässigten Preisen abgeben können. Redaktion des „Kinema", Scheuchzerstr. 73, Zürich 6.

Der Ratgeber in allen Kinofragen.

Von F. Paul Liesegang erschien kürzlich ein Werk, das mit Bezug auf Reichhaltigkeit seines Inhaltes wohl seinesgleichen suchen dürfte. Es nennt sich Handbuch der Kinematographie und behandelt in klarer, sachverständiger Weise alle Fragen, welche mit der Kinotechnik zusammenhängen. Der 353 Seiten starke Band enthält 158 Abbildungen und erscheint bereits in 6. Auflage nachdem die früheren Ausgaben innerhalb kürzester Zeit vergriffen waren.

Die verschiedenen Stoffe, welche das Werk behandelt, sind unter folgende Haupttitel verteilt:

Wesen und Wirkungskreise des Kinematographen.
Der Kinematographenfilm.
Der Lichtbilderapparat.
Das Bewegungswerk.
Die Türe oder das Fenster.
Die Blendscheibe.
Die optische Ausrüstung.
Die Lichteinrichtungen.
Die Einstellung der Lichtquelle.
Ausrüstungsgegenstände und Aufstellung des Apparates.
Das Arbeiten mit dem Kinematograph.
Ueber die Feuersgefahr bei kinematographischen Vorführungen.
Vorführung und Programm.
Verbindung von Kinematograph und Sprechmaschine.
Fehlerhafte Erscheinungen beim Arbeiten mit dem Kinematograph.
Die Herstellung kinematographischer Aufnahmen.
Die Herstellung von Trickaufnahmen.
Die Mikro-Kinematographie.
Panorama Kinematographen.
Kinematographen mit optischem Ausgleich.
Die Funkenkinematographie.
Röntgenkinematographie.
Die Kinematographie in natürlichen Farben.
Die stereoskopische Kinematographie.
Die Anwendung der Kinematographie.
Entwicklungsgeschichte des Kinematographen.

Es dürfte kaum ein zweites Werk existieren, das so vollständig über alle technischen Fragen orientiert ist, wie dieses Handbuch der Kinematographie. Zu beziehen bei der Verwaltung des „Kinema" Esco A.-G. Uraniastr. 19, Zürich zum Preise von Fr. 12.—.

Ciné-Materiel
E. Gutekunst,
Gelterkinden
Telephon No. 72
Spezialgeschäft f. Kinematographie

Komplette Ernemann- und Jca-Apparate etc.
sofort ab Lager lieferbar. Transformer, Umformer, Motoren, Schalttafeln, Widerstände etc. Grosses Lager in **Spezialscheinwerfer-Kohlen** für Gleich- und Wechselstrom. Ersatzteile für Ernemann-, Jca- und Pathé-Apparate etc.
Fabrikpreise. — Spezialreparatur-Werktsätte.